

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (4. Heft) 1. Mose 24–31 Predigt über 1. Mose 25,27.28
Datum:	Gehalten den 1. Dezember 1872, morgens

Gesang

Psalm 100,1-4

Jauchz' Erde, jauchzet überall!
 Erhebt den Herrn mit frohem Schall!
 Kommt, tretet vor Sein Angesicht,
 Dient Ihm, erfreut in Seinem Licht!

Erkennt den Herrn, nur Er ist Gott!
 Er schuf uns, Er ist unser Gott!
 Wir sind Sein Volk, das nach Ihm hört, –
 Sind Schafe, die Er führt und nährt.

Mit Dank zu Seinen Toren ein!
 Im Vorhof wird euch Gott erfreu'n,
 Lobt Ihn in Seinem Heiligtum,
 Sein Name sei stets euer Ruhm!

Denn ewig gnädig ist der Herr,
 Und niemand ist doch gut als Er,
 Ja, Kind und Kindeskind erfährt,
 Daß Seine Wahrheit ewig währt.

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo! In dem soeben gesungenen 100. Psalm wird alles, was sich zu der armen Welt schlägt und demnach von sich selbst nichts anderes weiß, als daß es vor Gott verdammungswürdig ist, und sich herumschlägt in seinem Fleisch und Blut, in seinem Leid und Elend erweckt, um in des Herrn Vorhöfe zu gehen, welche nach diesem 100. Psalm nicht allein offenstanden für ein Volk, das sich für auserwählt hielt und meinte, über alle Berge hinweg zu sein, sondern die offenstanden für alles, was sich in sich selbst verloren fühlte, was in sich selbst keine Ruhe hatte. All solches Volk wird in diesem 100. Psalm aufgefordert, dem Herrn ein Loblied zu singen. Das kann nur ein Loblied sein, wobei der Herr aufs höchste erhöht wird, und derjenige, welcher sich zu der Welt schlägt, sich selbst aufs tiefste erniedrigt, – ein Loblied ewiger Gnade und Erbarmung, zu welcher man noch allein die Zuflucht nimmt um Hilfe. Es wird da ein jeglicher, welcher das Wort zu Herzen nimmt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab“, des Trostes teilhaftig: Du bist nicht deiner selbst, sondern du bist Sein Schaf, zwar ein dummes Schaf, aber Sein Schaf, – du hast dich selbst nicht geschaffen, hast dich nicht selbst gemacht, sondern es ist der Herr, welcher dich gemacht hat: und da Er dich gemacht hat, so hat Er dich auch zu Seinem Eigentum erkaufte; und da Er dich zu Seinem Eigentum erkaufte hat, so wird Er auch Sein Schaf nicht fahren lassen, sondern es wohl bewahren. Wir werden aufgefordert, dieses zu erkennen, daß wir Schafe sind und einen Erzhirten haben, welcher für uns, für die Unsern und unsere Kinder während des Lebens dieses Leibes und über den Tod hinweg für Weide sorgen wird. Und das sind nun nicht erkün-

stellte Fabeln, sondern dabei bleibt es: Seine Wahrheit geht über unsere Zweifel, Seine Wahrheit bleibt auf Kind und Kindeskind, und in Seiner Wahrheit, in Seiner Treue sei unsere Ruhe und unsere Stärke; sonst ist nichts da, was hält, – alles lügt und trügt. Mit unserer Einsicht und mit unserer Erwartung werden wir doch zuschanden, aber wir werden in Ewigkeit nicht beschämt, wenn wir es dafür halten, daß wir Schafe sind und nichts als Schafe, welche nichts vermögen, und daß wir einen Hirten vor uns haben, Ihm zu folgen, wo Er hingeht. Er macht gewiß alles gut, wie Er gesagt hat: „Ich gebe Meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer als alles; und niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen“.

Der Herr, unser Gott, welcher uns zusammenbringt in Seinen Vorhöfen, verleihe uns die Gnade auch in diesem Stündlein, um es einzusehen und zu erkennen, daß Er der Hirte der Menschenkinder ist, daß es alles geht nach Seinem Rat, nach Seiner Führung. Es geht zwar alles, sozusagen, durch dick und dünn hindurch, aber das Ende des Lebens, wie der Anfang, ist doch nach Gottes Wort, indem Er Sich als Hirte an die Krankheiten Seiner Schafe nicht kehrt, – indes Er weiß uns zu demütigen, Er weiß uns auf der Weide zu halten und uns zum Ziele zu führen, und Er verfährt dabei mit den Menschenkindern nach Seinem Rat also: daß in diesem Leben das eine das andere treibt, und der eine an dem andern sich aufreibt, bis der Herr endlich überrascht damit, daß Er kommt und sagt: „Siehst du wohl, daß Ich recht habe, daß Ich Hirte war und bin?“

Von diesem Gesichtspunkte aus behandeln wir in dieser Morgenstunde, was wir lesen:

1. Mose 25,27.28

Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und ein Ackermann, Jakob aber ein frommer Mann und blieb in den Hütten. Und Isaak hatte Esau lieb und aß gerne von seinem Weidwerk; Rebekka aber hatte Jakob lieb.

Gesang

Psalm 19,6

Fehlt's Deinem Knecht an Licht,
Du gibst ihm Unterricht
Im Wort von Deinem Thron.
Wer Deinen Willen tut,
Ist immer wohlgenut
Und findet großen Lohn.
Ach, eins ist, das mich quält!
Wer merkt, wie oft er fehlt?
Wer kann sein Herz ergründen?
O Gott! erbarme Dich,
Vergib und heil'ge mich
Von den verborg'nen Sünden!

Ich bringe euch abermals in Erinnerung, meine Lieben, daß nicht alles in derselben Weise für alle paßt, was wir in der Schrift finden, – daß wir aber beim Hören des Wortes und der Auslegung uns daraus eine Lehre nehmen sollen, für so viel es uns, kleinen Menschlein, geziemt.

„*Da nun die Knaben groß wurden*“. Das ist nun die Hauptsache für den ganzen Hausstand, für Eltern und Kinder: die Kleinen werden groß; und wenn sie groß werden, kommt die Sorge auf, was

aus den Kindern werden soll. Kein Kind wird groß, oder es muß sich einen Beruf wählen. „Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen“, hat der Herr gesagt. So muß denn der Knabe sich etwas wählen, wodurch er in den Stand gesetzt wird, später sich ein eigenes Haus zu gründen. Hier haben wir aber fürstliche Kinder vor uns. Isaak war ein gewaltiger Emir in Arabien. Nun seht mal, wie wunderbar es herging. Wir haben hier Kinder von *einem* Elternpaar. Ihr wißt, daß Isaak und Rebekka diese Kinder gezeugt haben, nicht wie gewöhnliche Kinder gezeugt werden, sondern nach viel Leiden, nach schrecklicher Unfruchtbarkeit; sie haben diese Kinder bekommen so, daß ihr Gebet dabei erhört worden ist. Da möchten wir denken: diese beiden Knaben, indem sie groß werden, werden wohl beide dasselbe wählen, nämlich das Ruhige, Stille, um in Einfalt ans Brot zu kommen und ihr Haus zu bauen; aber es geht wiederum ganz anders her, als man sich vorstellt. „*Esau*“, heißt es, „*ward ein Jäger*“. Das Wort „*Ackermann*“, das weiter folgt, taugt hier nicht. Jakob war eher ein Ackermann. Die Meinung ist vielmehr, daß Esau besonders geschickt gewesen ist für die Jagd, für das Weidwerk, also auch, um wilde Tiere zu erlegen. Er war demnach ein der Jagd kundiger Mann, ein Mann des Feldes. Wir sehen daraus, daß er von vornherein ein unruhiger und unsteter Knabe war. Er war nicht gerne daheim. So lauschte er gewiß auch nicht sehr auf den Unterricht seiner Mutter, sondern schlug, was er von Gott und Gottes Wahrheit von der Mutter oder in der Predigt des Vaters vernahm, so ziemlich in den Wind. Er eilte in die Wälder, er tummelte sich da herum mit Löwen und Bären, erlegte denn dabei manchen Damhirsch und manche Hindin, und brachte dieses erlegte Wild heim. Das war so sein Leben und Treiben. Meint ihr, daß dies dem Vater und der Mutter anfangs gefallen habe? Sie haben das gewiß zuerst nicht gut geheißt, die Mutter mal gar nicht. Später gefiel es dem Vater; denn der Esau war ein prächtiger Mensch, kräftig, und konnte, so zu sagen, es den Hirschen an Schnelligkeit zuvortun. Er erlöste manchen armen Menschen, der sich von Löwen und Bären verfolgt sah, wie das die Fürsten vor Zeiten auch taten, als sie auf die Jagd gingen, um Land und Leute von wilden Tieren zu befreien. Das war damals ein fürstlicher Beruf. Bald aber kam es dazu, daß man das Wild für die Fürsten aufbewahren mußte, und die armen Bauern hatten dann das Zusehen, wie das Wild ihnen den Kohl auffraß. Daher kamen denn auch manche Klagen über Ungerechtigkeit und Tyrannei. So wollt ihr es dafürhalten, daß auch dieser Esau zu gleicher Zeit ein Tyrann gewesen ist, der in seinem Übermut wenig nach den Armen gefragt hat.

Woran lag das nun? Doch gewiß nicht an der Erziehung. Ihr könnt euch darauf verlassen, daß beide Knaben in Gottes Wort, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen worden sind. Einer, – Gott der Herr ist's, der die Welt regiert: Er regiert die Menschen, – Er bestimmt, was die Knaben und Mädchen werden sollen. Da wollen wir nun nicht laß sein in der Erziehung, wohl aber begreifen und verstehen, daß wir, Vater und Mutter, es nicht in unserer Hand haben, was aus den Kindern werden soll. Wenn aber Einer es ist, der dies alles bestimmt, dann kann ein jeglicher von euch wissen: der Stand, der Beruf, das Handwerk, das er gelernt hat, darin er erzogen wurde, das ist alles bestimmt und gekommen nach Gottes Rat, auf daß wir wissen, was das bedeutet, wenn der Katechismus sagt: „daß also jedermann sein Amt und Beruf so willig und treulich ausrichte, als die Engel im Himmel“; und wiederum soll niemand sich zu Tode quälen in diesem Leben, wenn es ihm nicht geht, wie er es gerne hätte; denn Einer ist souverän. Er hat den Esau groß werden lassen und zu einem Jäger gemacht, – Er hat ihn zu einem großen Volke werden lassen, als Israel sich noch unter dem Drucke befand. Er weiß wohl, was Er tut, und wird allerwärts Ehre einlegen; und da fragt Er denn nicht danach, ob die Eltern fromm gewesen sind oder nicht, sondern Er tut nach Seinem Rat. Denn, wenn es in diesem Leben still liegt, dann bekommt alles Volk einen üblen Geruch. Aber Gott der Herr regiert alles durch den Gegensatz; da muß sich das eine an dem andern reiben. So viel Ver-

druß die Eltern hatten an dem einen Jungen, der wild in den Wäldern sich herumtummelte, so viel Trost hatten sie an dem andern, der von Anfang an sanft, still und bescheiden war.

„*Jakob*“, heißt es „*war ein frommer Mann*“. Dieses Wort „fromm“ kommt häufig in dem ersten Buche Mosis vor. So wird von Noah bezeugt, daß er gerecht gewesen sei und fromm in seinem ganzen Geschlecht. So heißt es auch zu Abraham nach der Geschichte mit Hagar, als Hagar ihm den Ismael geboren hatte: „Wandle vor Mir“, oder: „Gehe einher vor Meinem Angesicht, und sei fromm!“ Was heißt nun dies Wort? Es will sagen: Jakob war ganz, was er war. Man konnte sich auf ihn verlassen. Er hatte ein Herz für die Sache seiner Eltern, ein Herz für seine Eltern, er hatte ein Herz für die heilsame Lehre, – war aufmerksam, hatte also Ohren am Kopf, um zu hören, was gesagt wurde, und ein Herz, um bei sich selbst zu überlegen, was er hörte, und so tat er denn auch danach. Wenn Gott zu Abraham sprach nach der Geschichte mit Ismael und Hagar: „Wandle vor Mir und sei fromm“, so will Er damit sagen: „Nun, das hast du jetzt durchgemacht mit Ismael, – nunmehr sage Ich dir aber, so alt wie du bist, und so unfruchtbar Sarah auch ist, halte dich ganz zu Mir!“ (1. Mo. 17,1) – Esau mochte manchmal sagen: „Ja, Vater! ja, Mutter!“ aber alsbald hatte er es wieder vergessen, und stürmte in die Welt hinein. – „Nach mir die Sündflut!“ so lag’s in seinem Herzen, „was geht es mich an?“ Also unbändig stürmte er durch die Wälder hin, frug nichts nach der Ordnung, wie Gott alles angeordnet und zusammengesetzt, sondern sprach wie der Tor: „Es ist kein Gott!“ Man braucht nicht gerade hinter dem Wilde her zu sein und durch die Wälder zu schweifen, um einem Esau gleich zu sein, sondern ein jeder ist Esau, welcher hineinstürmt in dieses Leben und sich etwas erwählt ohne Respekt vor Gottes Wort, ohne Achtung vor der Ordnung Gottes im Ehestand und Lehrstand, sondern sich darüber erhebt. – Wenn es von Jakob ferner heißt: „*Er blieb in den Hütten*“, so will das nicht sagen, daß er auf der Mutter Schoß oder bei der Mutter in der Küche saß, sondern daß er an der Hand der Mutter acht gegeben hat auf Ordnung, Stand und Sitten, und was sich geziemt in diesem Leben, daß er sich also von seiner Mutter hat leiten lassen, statt alles wegzwerfen wie Esau, welcher weder seine Erstgeburt noch Vater und Mutter respektierte. Jakob achtete und liebte Vater und Mutter, und hielt das Wort Gottes in Ehren; er begriff und verstand es wohl: es muß alles zusammengehalten werden in der Ordnung, wie meine Eltern es eingesetzt haben. So war er ein ruhiger, stiller Junge.

Nun möchte ich fragen: Wer hat den Jakob so gemacht? Haben das Vater und Mutter getan? Dann frage ich: Warum war Esau nicht auch ein frommer Mann? Warum wohnte er nicht auch in Hütten? Es ist allein die Gnade des Allmächtigen, die das tut, sodaß man auch hier fragen muß: „Was unterscheidet dich? oder was hast du Ihm zuvor gegeben, daß es dir wieder vergolten werde?“ In dem Hausstande, der auf Gottes Wort gegründet ist, kann es an den Gegensätzen nicht fehlen. Ob da nun zwei Kinder sind oder mehr, oder andere Dinge: Krankheit, Leiden, Verlust, oder verkehrte Dienerschaft, was es auch sei, – immer ist etwas vorhanden, daß es geht wie mit zwei Eimern an einem Tau, – geht der eine hinauf, so sinkt der andere hinab. Das muß sich reiben, sonst liegt das Leben still. Da muß gleichsam ins Haus hineingestürmt kommen der Teufel, und dann kommt wieder in der Stille und in der Nacht ein Engel hinein; und was der Teufel zerstört hat, das setzt der Engel wieder zurecht. Bei den lieben Eltern bleibt das Gebet und das Seufzen und Klagen, und daneben auch die Freude, daß sie, wenn auch eines der Kinder verkehrte Wege geht, doch an dem andern sehen dürfen: „Das geht gut, Gott erhöret doch das Gebet!“ Der Welt gibt es Gott, daß sie auf Rosen gehen kann, an welchen keine Dornen sind; ihr wird es gegeben, daß es von ihr heißt: „Sie sind nicht in Schmerzen wie andere Leute“; aber Seine Kinder führt Gott durch allerlei Widerspiel hindurch. Jakob selbst wird auch manchmal über Esau geseufzt und geklagt haben. Er mußte manchen Hohn vernehmen: „Was willst du, Kleiner? Du möchtest wohl die Erstgeburt gerne haben wollen, –

nicht wahr? – kriegst sie aber nicht! Mir gehört sie! Wir wollen doch sehen, was aus dem Worte wird, das die Mutter einmal erzählt hat, daß Gott sollte gesagt haben: Der Größere wird dem Kleineren dienen! Ein netter Junge bist du! Wir wollen mal sehen, wie weit du mit deiner Frömmigkeit kommst!“ So trieb Esau mit Jakob den Spott. So will der Gottlose von Gottes Wort nichts wissen und sieht vornehm und hochtrabend herab auf den Bruder oder die Schwester, welche mit dem Worte ihn ermahnen. Was Kraft hat, stützt sich auf seine Kraft; es gehört allerlei Demütigung dazu, auf daß endlich der Weise sich nicht rühme seiner Weisheit, und der Starke sich nicht rühme seiner Stärke, und der Reiche sich nicht rühme seines Reichthums, sondern daß, wer sich rühmen will, sich des rühme, daß er den Herrn kenne, daß Sein Name Erbarmer ist.

Nochmals: jeder Stand ist vor Gott heilig. Gott hat allerlei Stände in diesem Leben eingesetzt, den Stand der Obrigkeit und den Stand der Untertanen; Er hat in Seiner Weisheit auch dafür gesorgt, daß allerlei Stand und Beruf da sei, so daß einer dem andern dienen kann. Man kann sich nichts denken, was für dieses Leben nötig wäre: oder man findet jemand, der diesem Bedürfnis abhilft. Es wird keiner ein Schuster, oder Schreiner, oder Schmied, oder Kontorist von sich selbst, es wird keiner ein reicher Fabrikant von sich selbst. Alles hängt ab von Einem, der in Seiner Weisheit alles bestimmt und leitet, so daß, wenn wir lesen, daß die Knaben das und das wurden, wir nicht vergessen sollen: Einer hat sie das werden lassen. Das gibt auch Mut, um in seinem Beruf, Haus und Hausstand, in allen, auch den geringsten Dingen bei Gott anzuhalten um Seinen Heiligen Geist, den Gott nicht allein den Propheten gab, sondern auch den Künstlern in allerlei Werk am Bau des Tempels und der Stiftshütte. Ein jeder soll also wissen, daß vor Gott ein jeder Stand ehrlich ist, wenn er in Gottesfurcht getrieben wird; und eben darum soll er anhalten um den Heiligen Geist, damit er ausharre in dem von Gott ihm angewiesenen Beruf. Man werde also nicht gleich mutlos, wenn es nicht alsbald geht, wie man es gern haben möchte, und hüpfte nicht von einem Zweig zum andern, sondern halte bei Gott an um Gnade; – ist es auch sechsmal schon mißlungen, so gelingt es wohl das siebente Mal.

Was tut nun aber Fleisch? Was wählt Fleisch? – Wenn die Soldaten mit Musik durch die Stadt marschieren, so sind gewiß alle Kinder diesen Soldaten nach, denn dieser Flitter, die glänzenden Waffen, die Musik gefällt den Kindern. Wenn aber ein Hirte mit seinen Schafen durch die Stadt zieht, sieh dann, ob auch nur ein Kind hinter ihm her ist. Das ist viel zu alltäglich. Das Prachtige, das Kräftige, das liebt das Fleisch. Nun aber, ein Kind Gottes tut das doch nicht? Ja! ja! Wir lesen so häufig, daß Gott seinen Kindern all ihr Sünden vergibt und vergeben hat, aber dann ist auch noch die Rede von der übriggebliebenen Schwachheit, von der es heißt, daß sie bleibe bis ans Ende des Lebens, und daß auch sie mit dem Blute Jesu Christi bedeckt sei. Wie denken wir uns nun den Isaak? Den werden wir uns gerne vorstellen als einen Mann, der mit seinem Weibe darin eins war, den Jakob vorzuziehen. Aber nein, er zieht den Esau vor! Da möchte man doch fragen: „Wie ist das möglich?“ Nun frage dich selbst einmal, wie es möglich sei, daß du diese oder jene Schwachheit hast und darin bleibst, gerne sie ablegen möchtest und doch nicht kannst, sondern hast lebenslang zu streiten mit deiner verkehrten Art! Nur still, das tut nichts zur Seligkeit. Isaak war ein Kind Gottes, das steht fest, aber die Schrift bringt es uns bei, daß wir erkennen, in welcher Gefahr wir uns fortwährend befinden, eben dieser „übriggebliebenen Schwachheit wegen“, daß es uns also not tut, uns fortwährend vor Gott zu demütigen und uns im Glauben daran zu halten, daß auch all diese Schwachheiten bedeckt sind mit dem Blute Jesu Christi. Findest du es unüberlegt, unweise, töricht, wie Isaak hier gehandelt hat, – still, frage dich doch erst selbst, warum du oft in noch viel höherem Maße töricht, unweise und unüberlegt gehandelt hast. – Isaak gibt dem Esau nicht den Vorzug, weil er prächtig dahergeht, so kräftig und muskulös ist, Löwen und Bären erlegt usw., sondern es heißt:

„er aß gerne von seinem Weidwerk“. – Nun, die höchste Glückseligkeit wird uns geschildert als eine fette Mahlzeit. „Esset von allen Bäumen im Garten“, sprach der Herr zu Adam und Eva, da Er sie ins Paradies setzte. Zu den Jüngern sprach der Herr Jesus: „Ihr sollt essen und trinken in Meinem Reiche und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel“. Und abermals: „Es war ein König, der machte seinem Sohne Hochzeit und lud zur Stunde des Abendmahls viele“. Und wiederum heißt es: „Wohlan, die ihr nicht Geld habet, kommt her, kauft und esset! Kommet her und kauft ohne Geld, beides, Wein und Milch. Höret Mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden!“ Das finden wir überall. Der Apostel Paulus sagt auch einmal: „Die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise, aber Gott wird diesen und jene hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe“. Und der Herr spricht: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen, und komme dieser Tag schnell über euch!“

Danksagen wir, meine Geliebten, Gott, daß Er uns zu essen und zu trinken gibt, und lasset uns zufrieden sein mit dem, was auf den Tisch kommt, und wohl bedenken, daß die Engel zu Tische dienen, und daß wir alles dessen unwert sind. Aber auch dessen lasset uns eingedenk sein, daß das Reich Gottes nicht bestehet in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Das lasset uns bedenken! Der liebe Isaak aber bedachte das nicht. Esau, der brachte ihm Hirsche ins Haus und anderes Wild, ließ es für den Papa braten, das schmeckte dann dem Papa gut, und so zog er Esau vor, obgleich gewiß Rebekka auch die Kunst verstand; – hat sie doch hernach zwei Böcklein so zuzubereiten gewußt, daß Isaak sie als Wildbret aß. – Aber nochmals, wie kann dies mit der Gottseligkeit bestehen? Das kann nicht mit der Gottseligkeit bestehen, es ist an und für sich verdamulich! Aber ich frage hinwiederum: Wie kann dieses und jenes, was du treibst, mit der Gottseligkeit bestehen? Verdamme dich nur selbst! Es kann nicht damit bestehen! Da kommt aber das Blut Jesu Christi über all deine Sünde und die noch übriggebliebenen Schwachheiten. Du aber bekenne: „Ach Gott, ich kann mich nicht davor bewahren; das sehe ich wohl ein! ich weiß nicht, wie aus der Gefahr herauszukommen“. „Können die, welche zu Gott bekehrt sind, das Gesetz vollkommen halten?“ „Nein“, sagt der Katechismus, „sondern es haben auch die Allerheiligsten, so lange sie in diesem Leben sind, nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams“. Sie bitten aber um Gnade, um Vergebung und Erlösung von Sünden. – Der Herr Gott macht es mit den Menschen nach Seinem Wohlgefallen. Er läßt den Isaak in seiner Verkehrtheit, bis dieser es mit dem ganzen Hause, Weib, Kind und allem auf die Spitze treibt, und der Teufel mit der ganzen Geschichte würde davongefahren sein, – auf daß Isaak endlich zusammenbreche und spreche: „Herr Jesu Christe! um eines Wildbretes willen würde ich den ganzen Segen Deines Bundes drangegeben haben! Du aber gibst mir Deinen Leib und Dein Blut, und das ist mein Leben!“

Isaak und Rebekka haben im Verlauf dieser Geschichte wohl auch manchmal miteinander gezankt. Das könnt ihr euch wohl denken. Wenn durch Gottes Hand Mann und Weib zusammengekommen sind, dann wirft sich ganz gewiß auch der Teufel dazwischen, der an nichts so sehr rüttelt als an dem heiligen Eheband. Es mußte Rebekka den Isaak, ihren Mann, oft strafen; denn ihr müßt nicht denken, daß sie immer nur so still ihre Hoffnung auf den Herrn gesetzt und ihrem Mann nichts gesagt habe. Das ist nicht die Treue des Weibes. Ein treues Weib warnt den Mann, wenn sie etwas sieht, was den Mann ins Verderben bringen kann, – sie geht in solchem Stücke nicht mit dem Manne mit. So Rebekka auch nicht, – sie hielt es ihrem Manne vor. Das geht aber nicht immer ohne Sünde ab. Sie wird auch wohl oft heftig geworden sein. Das geht einmal nicht anders, denn ein Mensch ist nicht ein Engel. Die übriggebliebenen Schwachheiten, von denen der Katechismus spricht, sind auch der Rebekka eigen gewesen, so daß es wohl mal den Schein gehabt hat, als wollte

sie über den Mann herrschen. Aber sie hat im Gedächtnis behalten, was Gott einmal gesagt hatte: „Der Größere wird dem Kleineren dienen“, und Gottes Wort sollte stehenbleiben. – Seht, meine Lieben, so wollen wir denn die Dinge recht ansehen im häuslichen Leben der Patriarchen, auf daß wir diesen Trost haben: Gott ist souverän! Tue du deine Schuldigkeit als Vater und Mutter, laß deine Kinder fleißig lernen, vor allem Gottes Wort, aber zwinge sie nicht zu einem Beruf, sondern bedenke: Gott ruft den einen hierhin, den andern dorthin. Nach Gottes Willen soll es allerlei Stand und Beruf geben. Daneben aber passe auf und bleibe bei dem, was Gott dir gesagt und gegeben hat, und halte es fest als einen Schatz, auf daß Gerechtigkeit bestehe; übrigens aber stelle es Gott anheim welcher allein richtet.

Amen.

Schlußgesang

Lied 51,3

Jehova! Grund und Leben aller Dinge,
Du bist fürwahr ein unzugänglich Licht!
Gib, daß im Licht mein Wandel mir gelinge:
Ach! führe mich mit Deinem Angesicht!
Du bist ein Licht und bist im Licht allein;
Du hassest den, der Finsternisse liebt;
Du liebest den, der Recht und Licht Dir gibt;
O, laß mich stets bei Deinen Strahlen sein!